Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 30 (1954-1955)

Heft: 17

Artikel: Die Stellung des Unteroffiziers in der Truppe

Autor: Graf, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-708746

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 153, Basel. Tel. (061) 34 41 15
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 8.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats **17** XXX. Jahrgang **15. Mai 1955**

Die Stellung des Unteroffiziers in der Truppe

Von Adj.Uof. R. Graf, Zentralsekretär SUOV

Wir haben in der letzten Ausgabe den ausgezeichneten Artikel von Hptm. Bütikofer an dieser Stelle gebracht, der die Unteroffizierstage von der Warte des Kp.Kdt. aus beleuchtete. Nachfolgend veröffentlichen wir die sehr gut fundierte Stellungnahme von Adj.Uof. R. Graf, der das Problem vom Standpunkt des Unteroffiziers aus betrachtet. Mit den beiden Arbeiten hoffen wir einen wertvollen Beitrag zu diesem stets aktuellen und bedeutsamen Diskussionsstoff geleistet zu haben. Allfällige Aeußerungen unserer Leser nehmen wir gerne entgegen und werden diese — sofern in ihnen neue und grundsätzliche Gesichtspunkte auftauchen — ebenfalls veröffentlichen. Die Redaktion.

I.

Vorerst ein kurzer, auf die Zeit unseres eigenen militärischen Erlebens begrenzter Rückblick über

— die Rekrutierung,
— die Ausbildung,
— die Verwendung und Stellung

des Unteroffiziers in der Truppe.

a) Bei der *Rekrutierung* der Unteroffiziersanwärter in den Rekrutenschulen wurde namentlich in den Vorkriegsjahren nicht durchweg mit der gebotenen Sorgfalt vorgegangen. Ausschlaggebend war oft nur ein äußerlich strammes Auftreten, Blendertum, Arroganz oder auch Unterwürfigkeit. Auf Herkunft, Bildung und Intelligenz, auf integren Charakter und den Besitz von Führereigenschaften wurde wenig Gewicht gelegt. Eine Besserung der Verhältnisse war während des Aktivdienstes eingetreten, dank längeren Beobachtungsmöglichkeiten und Bewährungsfristen.

Der seither feststellbare Rückfall auf eine largere Rekrutierungspraxis ist vornehmlich bedingt durch die Schwierigkeiten in der Bereitstellung des Kadernachwuchses. Diese Schwierigkeiten mögen in einem gewissen, jedoch nicht entscheidenden Maße mit wirtschaftlichen Motiven und mit dem Fehlen befriedigender sozialer Ersatzleistungen begründet sein. Sie aber in erster Linie den verlängerten Dienstleistungen zuzuschreiben, vermag keineswegs zu überzeugen; dieses Argument kann mit bestimmten Anhaltspunkten widerlegt werden. Vielmehr sind die Ursachen in einer verminderten Dienstfreudigkeit, Verweichlichung, größerer Bequemlichkeit, in einer leichtfertigen Ignoranz der weltpolitischen Lage und Bagatellisierung ihrer Gefahren zu suchen.

b) Die *Ausbildung* der Unteroffiziere in der Unteroffiziersschule war in ihrem zeitlichen Ausmaß während der Vorkriegsjahre mit drei Wochen (bis 1935 und ab 1938) knapp, mit zwei Wochen (1935 bis 1938) absolut ungenügend. Bei jener Gedrängtheit mußte der Ausbildungsstoff lückenhaft bleiben, oberflächlich behandelt und mit oft fragwürdigen Mitteln durchgepaukt werden.

Eine wesentliche Besserung haben die Jahre des Aktivdienstes gebracht. Mit den seitherigen vierwöchigen Unteroffiziersschulen wurde denselben ein vernünftiges Ausmaß verliehen. Es darf zudem festgestellt werden, daß mit den vielseitigen Anforderungen auch eine methodischere und zweckmäßigere Ausbildungspraxis betrieben wird, bei der sich der Durchschnittsschüler die technischen und geistigen Grundlagen zum Gruppenführer zu beschaffen vermag.

Mit den 1951 eingeführten Feldweibel-Schulen wurde eine klaffende Lücke im Ausbildungsgang dieses Gradanwärters geschlossen. Das Verdienst für die Einrichtung dieser elementaren Grundschulung des Feldweibels darf der Schweizerische Unteroffiziersverband für sich beanspruchen. Durch sein wiederholtes Bemühen wurde damit eines seiner langjährigen Postulate erfüllt.

c) Die *Verwendung* und *Stellung* des Unteroffiziers in der Truppe hat sich entsprechend seiner Ausbildung und nach Maßgabe der veränderten Kampfverfahren und der Einführung neuer Waffen stark gewandelt. Unsere väterlichen Unteroffiziere mußten sich auf dem Gefechtsfeld noch mit den Rollen eines gestrengen Linienrichters und simplen Befehlsvermittlers begnügen, wenn sie nicht ausnahmsweise und als besondere Bevorzugung in Sicht- und Hörweite des Zugführers das Wagnis einer selbständigen und schlachtentscheidenden Aktion unternehmen durften. Im Innern Dienst hatten sie als tempobeschleunigende Geister und argwöhnische Kontrollbeamte aufzutreten.

Wenn dieses Bild beim Eintritt unserer Generation in die Wehrpflicht schon wesentlich besser aussah, so zählten aber auch damals noch die Funktionen eines Faß-, Kranken- oder Reparaturenkorporals zu den wichtigsten Aufgaben des Unteroffiziers. Die Militärwissenschaft wurde uns — nebst dem Taktschritt, dem Gewehrgriff und der Achtungsstellung — in vorsichtiger Dosis appliziert. Wer sich aus eigener Ueberzeugung mit dieser Dosis nicht zufrieden geben konnte, hatte die Wahl, seine Studien außerdienstlich beim Schweizerischen Unteroffiziersverband fortzusetzen oder aber armseliger Dilettant zu verbleiben, um dann durch das reinigende Sieb des Aktivdienstes entweder zum Gasdienst verschlagen oder — zur Befriedigung beider Teile — vorzeitig zum Landsturm versetzt oder für einen fragwürdigen Dienst weit hinter der Front verwendet zu werden.

Der Einsatz des Unteroffiziers im Felddienst ist inzwischen bei jener Stufe angelangt, die seiner Bedeutung entspricht. Es liegt an ihm selber, sich seiner Mission bewußt und bemüht zu sein, an der ihm gebotenen Ausbildung mit Herz und Verstand teilzunehmen, sein Wissen und Können zu fördern und nach bester Erfüllung seiner dienstlichen Aufgabe zu streben. Verbesserungswürdig ist indessen noch seine Verwendung im Innern Dienst.

II.

Nach diesen Darlegungen möchte ich in der gleichen Reihenfolge jenen Zustand skizzieren, wie er den leitenden Organen des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes vorschwebt.

a) Die *Rekrutierung* des Unteroffiziers stößt in einer Milizarmee auf besondere Schwierigkeiten. Der junge Mann hat seinen bereits erfolgten Uebertritt ins Erwerbsleben oder seine Studien zu unterbrechen. Zudem ist er in seinem 20. Altersjahr charakterlich vielfach noch nicht so weit entwickelt, um endgültig beurteilt zu werden. Auch die Feststellung von Führerqualitäten ist bisweilen sehr vage.

Dem ist allerdings entgegenzuhalten, daß er in diesem Alter weder in der Entwicklung seines Charakters noch in seiner geistigen Grundhaltung dermaßen fortgeschritten oder deformiert ist, um nicht noch erzogen und zum Führer ausgebildet werden zu können. Seine möglichst frühzeitige Eingliederung in das Kader der Armee ist auch im Hinblick auf eine eventuelle Offizierslaufbahn gegeben. Seine persönlichen wirtschaftlichen Verhältnisse sind vermehrt zu berücksichtigen, der Erwerbsersatz ist, jedenfalls bei Unterstützungspflichtigen, auf eine höhere Quote zu steigern.

Unter diesen Voraussetzungen dürfte, auch bei einer unbedingt notwendigen strengeren Qualifizierungspraxis, der erforderliche Nachwuchs beschafft und gar überschritten werden, so daß enttäuschende Elemente im Verlaufe der Ausbildung wieder ausgeschieden werden können.

b) Die *Ausbildung*. Eine Verlängerung der Unteroffiziersschule wird aus bekannten Gründen kaum in Frage kommen, obschon dies die Vorbereitung auf die wesentlich erweiterten und gesteigerten Anforderungen an den Unteroffizier, die Handhabung der Vielfalt an Waffen und die Beherrschung der modernen Kampfmethoden rechtfertigen würden. In erhöhtem Maße sind die technischen Kenntnisse, die Entschlußfähigkeit, die Befehlstechnik und die allgemeine militärische Wissensbildung zu fördern, auch während der anschließenden Rekrutenschule und in den Wiederholungskursen. Staatsbürgerliche, pädagogische und psychologische Unterweisungen sind zu betreiben. Es sollte unter allen Umständen vermieden werden, daß der untergebene Rekrut oder Soldat in bezug auf militärisches Wissen und Können seinem Unteroffizier ebenbürtig wird. Der Unteroffizier muß zur außerdienstlichen Weiterbildung angehalten, in einem gewissen Sinne hiezu sogar verpflichtet werden.

c) Mit der *Verwendung* und *Stellung* des Unteroffiziers komme ich zum Schluß und damit zur Postulierung der Auffassung des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes, die in unserem Gremium als Diskussionsbasis verwendet werden kann.

Grundsätzlich sind dem Unteroffizier keine Aufgaben zuzuweisen, die den Rahmen der seinem Grade entsprechenden Funktionen unterschreiten. Ein bereits in der Unteroffiziersschule zutagegetretenes Unvermögen ist mit der Entlassung zu quittieren. Später auftretenden Mängeln ist mit geeigneten, jedoch nicht mit entwürdigenden Maßnahmen entgegenzutreten.

Vom Innern Dienst sollte der Korporal entlastet werden. Diese Zeit soll ihm zur Erledigung persönlicher Bedürfnisse (Toilette, Umkleiden usw.) und zur Vorbereitung auf den Felddienst des nächsten Tages, möglichst in Verbindung mit seinem Zugführer, zur Verfügung stehen. Dem Feldweibel sind im Innern Dienst die Führer rechts oder andere, für diese und weitere besondere Aufgaben bestimmte Unteroffiziere behilflich zu sein.

Art. 18 des Dienstreglements hält fest: «Die Unteroffiziere bilden den festen Rahmen der Einheiten. Für die Durchführung eines geordneten Dienstbetriebes und die Erhaltung der Schlagkraft der Truppe sind sie die wichtigsten Mitarbeiter des Einheitskommandanten.

Im Kampfe haben sie oft allein noch unmittelbaren Einfluß auf die Mannschaft. Sie sorgen durch Beispiel und Befehl dafür, daß das befohlene Ziel erreicht wird und der Kampfgeist nicht erlahmt!»

Diese Bestimmungen erhellen die Verantwortlichkeiten und damit die dem Unteroffizier beizumessende Bedeutung und Stellung in der Truppe. Bei der modernen, aufgelockerten Kampfführung ist der Unteroffizier sehr oft sich selbst überlassen. Er hat über Urteils- und Entschlußkraft zu verfügen, er muß selbstsicher und aktionsfähig sein. Ohne Persönlichkeitswerte, Charakter, Willenskraft und Zuverlässigkeit, ohne gewissenhafte Aus- und Weiterbildung, kann er diesen Aufgaben niemals gewachsen sein. Der Unteroffizier hat, kurz gesagt, Qualitäten und Kenntnisse zu besitzen, die noch vor 20 Jahren erst beim Leutnantsgrad erforderlich waren.

Es darf wohl angenommen werden, daß der überwiegende Teil der Unteroffiziersanwärter diese Voraussetzungen in mehr oder minderem Maße besitzt, oder aber gewillt und fähig ist, sich dieselben anzueignen.

Beim hierarchischen Aufbau der Armeeführung fällt dem Unteroffizier die Mittlerrolle zwischen Mannschaft und Offizierskorps zu. Leider muß festgestellt werden, daß sein Standort vielfach nicht in der genauen Mitte zwischen Offizier und Mannschaft, sondern näher bei der letzteren liegt. Das ist sehr bedauerlich. Ohne auch nur den Anschein von Ueberheblichkeit erwecken zu wollen, dürfte mit Rücksicht auf seine an Bedeutung gesteigerten Funktionen und erhöhten Verantwortlichkeiten eher denn je das Gegenteil der Fall sein; er ist Führer, gehört also zum Kader und sollte mit diesem, wenn auch in unterer Stufe, zu einem festen und auf gegenseitigem Vertrauen basierenden Ganzen verbunden sein. Es ist jenes Verhältnis wieder herbeizuwünschen, wie es während des Aktivdienstes bestanden hatte.

Wo liegt die Ursache dieser, sagen wir ruhig, unerfreulichen Situation? Sie ist sowohl beim Offiziers- wie auch beim Unteroffizierskorps zu finden.

Bei den Offizieren insofern, als es ihnen oft an Vertrauen, an Verständnis und bisweilen sogar an etwas Ritterlichkeit mangelt. Und, offen gesagt, versperrt ihnen auch hier und dort ein gewisser Kastengeist den Weg zu den Herzen ihrer Unteroffiziere. Ich möchte indessen betonen, daß diese Erscheinungen nicht verallgemeinert werden dürfen; es ist auch sehr erfreulichen und erbaulichen kameradschaftlichen Verhältnissen zu begegnen.

Anderseits machen sich die Unteroffiziere zu den Schuldigen dort, wo sie sich als unzuverlässig und willensschwach erweisen, von fragwürdigem Charakter sind und wie die unrühmlichen Qualitäten alle heißen, und somit vertrauensunwürdig und zur Erfüllung von Führeraufgaben unfähig sind. Es kommt auch vor, daß ein Unteroffizier seinen Standort absichtlich näher bei seinen Untergebenen sieht, sich einer zweifelhaften Jovialität hingibt und die Gewohnheit einer leichtfertigen Verbrüderung nach unten aus dem Zivilleben mit sich bringt. Eine Belastung trifft auch jene Elemente, die den Weg in das Kader in der Absicht beschritten haben, zum Offiziers- oder höheren Unteroffizierskorps zu stoßen. in ihren Ambitionen aber enttäuscht werden mußten, und die sich dann aus Unzufriedenheit und Trotz in Opposition zu jenem Stande begeben, der ihnen aus eigenem Verschulden verschlossen bleiben mußte.

Es ist das Bestreben des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes, zur Hebung der Stellung des Unteroffiziers, zur Festigung seines Ansehens, nach bestem Vermögen beizutragen. Um dieses Ziel bemühen wir uns nicht nur mit der Förderung seiner militärischen Führerkenntnisse und seiner körperlichen und geistigen Fähigkeiten, sondern auch durch Erziehung zur Einsatzfreudigkeit und Fairneß, und wir geben ihm Gelegenheit zur Pflege einer wahrhaften Kameradschaft. Nur derjenige Unteroffizier ist seines Grades würdig, der sich die Achtung sowohl seiner Vorgesetzten wie seiner Untergebenen zu verschaffen vermag.

Nach dem Kriegsende vor zehn Jahren

Unsere Einheit hatte zwar nicht die Ehre, ausgerechnet als der Frieden ausbrach, im Felde zu stehen. Aber kurz danach waren wir auch noch nötig: Es ging damals um die Betreuung und teilweise um die Heimschaffung — man schrieb das abscheuliche Wort «Repatriierung» — der zahlreichen, im Lande verstreuten Internierten. So rückten wir im Sommer 1945 wie zu einem WK nochmals ein und kamen ins Luzernische, wo es nebst Café-Träsch einige Baracken mit Italienern zu betreuen galt. Diese freuten sich begreiflicherweise auf die baldige Rückreise; wir aber sahen der Inventuraufnahme eines zweijährigen Lagers mit einiger Besorgnis entgegen. Die Listen kamen, alles wurde gezählt und siehe da, wir trauten unseren Augen kaum, es fehlte nicht ein einziger Kaffeelöffel, kein Messer, keine Gabel, keine Kelle, nichts. Und da wage man noch zu behaupten, die Italiener . . . Nein, es fehlte wirklich nichts. Alle Achtung! Aber andere Scherereien hatten wir damals zur Genüge. Fast jeden Abend kam ein Internierter mit verbundenem Kopf nach Hause. Wir wußten genau, daß da wieder irgendwo eine Schlägerei stattgefunden hatte, weil sich unsere Schutzbefohlenen mit den Mädchen anderer in den Nachbardörfern herumgetrieben hatten. Fragte man aber nach der Ursache der Verletzung, so war es jedesmal ein Velounfall. Was diese Italiener doch damals mit ihren Fahrrädern «gestürzt» sind; man hätte meinen können, sie lernten nie richtig fahren. —

Aber pflichtgetreu trug man schließlich in den Rapport ein: «Velounfall», wenn wirklich nichts aus den Leuten herauszubekommen war, und bekanntlich halten die Italiener als Kameraden durch dick und dünn stets zusammen.

Jeden Abend um 22 Uhr war in der Baracke unten im Moos Zimmerverlesen der ganzen internierten Mannschaft. Kamen